

# Ikea-Tischbeine als letzte Rettung

Ob Schoggi-Wolkenkratzer oder Hundetanz – die dritte Klasse der Orientierungsstufe Stein am Rhein erarbeitete alle ihre 46 Projektarbeiten von Anfang bis Ende selbst. Und wenn doch mal etwas schiefging, rettete man sich mit einem notfallmässigen Besuch bei Ikea.

Darina Schweizer

STEIN AM RHEIN. In der Orientierungsschule Hopfengarten ist ein Maschinengewehr auf die gegenüberliegenden Häuser gerichtet. Grund zur Sorge besteht jedoch nicht. Denn das MG 34 ist die Projektarbeit von Loredano Santoro, der dieses Gewehr originalgetreu nachgebaut hat. Stück für Stück. Jedes Teil ist selbst gemacht, und eine Anleitung gab es auch nicht. «Ich hatte lediglich ein Bild des Gewehrs vor Augen und habe die Masse dann abgeschätzt», so das stolze Mitglied des Schützenvereins Ramsen. Loredanos Projekt zieht grosse Aufmerksamkeit auf sich, besonders unter den Mitschülern: Als er die MG 34 in die Hände nimmt und die einzelnen Arbeitsschritte erklärt, johlen ihm die Kollegen vom Gang aus zu.

Bei Joël Karlik im Untergeschoss ist es hingegen mucksmäuschenstill. Hier ist volle Konzentration gefragt, denn der Schüler bereitet seinen selbst gebauten Holztisch auf die Ausstellung vor. Für die Verpflegung der Eltern, die in wenigen Minuten bei seiner und bei 45 weiteren Projektarbeiten vorbeischauchen werden, platziert er Gummibärchenpackungen auf der Holzplatte. Nur die Tischbeine sind nicht «self made», die hat Joël bei Ikea gekauft. «Dass es so weit kommt, hätte ich nicht gedacht. Aber das Geld hat halt nicht mehr für Metallbeine gereicht», schmunzelt er. «Dafür ist mein Tisch absolut stabil», sagt er und schlägt als Demonstration mit der Faust auf die Oberfläche, die er stundenlang geschliffen habe, wie er seufzend erzählt. Bei Alina Nesimi ist der grösste Stress zum Glück vorbei. Sie musste in den letzten Wochen Vollgas geben, da sie erst nach Start der Projektarbeiten nach Stein am Rhein gezogen war. In der kurzen Zeit hat sie Selbstporträts mit Bleistift auf Papier gebracht. «Porträts zeichnen kann



Bei Alina Nesimi sieht man doppelt: Die Schülerin hat Selbstporträts von sich gezeichnet. Dafür hatte die Neuzuzügerin weniger Zeit als ihre Kollegen.

BILD DARINA SCHWEIZER

nicht jeder. Da braucht man ein gewisses Talent», sagt die Schülerin, die auch in ihrer Freizeit alles Mögliche zeichnet. «Aber nur mit Bleistift», betont sie. Ganz anders Patricia Radelja: Aus ihrer Feder stammt das kunterbunte Bilderbuch «Eine aussergewöhnliche Liebe», die tragische Liebesgeschichte zwischen einem rosafarbenen Pegasus und einem hellblauen Drachen. Hellblau präsentiert sich auch die Unterlage von Jasmin Sättelis fast eineinhalb

**GALERIE**  
Alle Bilder unter  
[www.shn.ch](http://www.shn.ch)

Meter hohem Wolkenkratzer Burj Khalifa – und zwar aus reiner Schokolade. Die Schülerin möchte später Bäckerin/Konditorin werden. Als Vorlage für ihr Schokobauwerk diente ihr ein 3-D-Puzzle. Danach hat sie den Burj Khalifa während 45 Stunden plattenweise gegossen und zusammengesetzt. Blut geschwitzt hat sie vor allem während des Autotransports in der Nachmittagshitze. Diese konnte ihrem Schoggi-Burj aber zum Glück nichts anhaben. Ganz

im Gegensatz zu dem Hund von Vivien Schwarzentrub, der scheinbar tot auf dem Pausenplatz liegt. Als sich der Vierbeiner aber wieder regt und zwischen Viviens Beinen «hindurchtanzt», wird klar: Das ist alles nur Show. Oder genauer gesagt die Hundesportart Dogdancing. «Eine Projektarbeit mit Tieren gab es noch nie», sagt der erfreute Fachlehrer Thomas Eggli, der die Ausstellung organisiert hat. «Das muss ich mir unbedingt anschauen.»

## Den genossenschaftlichen Gedanken weitertragen

ESCHENZ. Um es gleich vorwegzunehmen: Kunden hat die Raiffeisenbank Untersee-Rhein trotz der unschönen Ereignisse am Hauptsitz keine verloren. Im Gegenteil, konnte doch Verwaltungsratspräsidentin Karin Sigrist berichten, dass 94 neue Mitglieder gewonnen werden konnten. Die insgesamt 949 Mitglieder zeichneten im vergangenen Geschäftsjahr für 14 Millionen Franken neue Anteilscheine. 619 bezeugten ihr Vertrauen auch durch die Teilnahme an der Generalversammlung im Festzelt in Eschenz Ende letzter Woche.

Es sei nicht nur Gutes berichtet worden über die Raiffeisenbank, sagte Sigrist mit Blick auf die Ereignisse der vergangenen Monate. Es gehe nun darum, eine Lösung zu finden, wie der genossenschaftliche Gedanke in den regionalen Filialen trotz der Systemrelevanz des Hauptsitzes weitergeführt werden könne. Sie erinnerte in diesem Zusammenhang an den Begründer der Bank, Friedrich Wilhelm Raiffeisen, der vor 200 Jahren geboren wurde. Er legte mit der Hilfe zur Selbsthilfe den Grundstein des genossenschaftlichen Gedankens.

### Zuwachs als Motivation

«Die Bank hat sich erfreulich entwickelt», erläuterte Cornelius Keller, Vorsitzender der Bankleitung, das vergangene Geschäftsjahr. Insgesamt nahm der Gewinn um 1,2 Millionen Franken zu, und es konnten zusätzlich 1,7 Millionen Franken stille Reserven gebildet werden. Damit lag das Gesamtergebnis leicht über demjenigen des Vorjahrs. Die Bilanzsumme konnte gesteigert werden und liegt bei 680 Millionen Franken. Hier bewegt sich die Raiffeisenbank Untersee-Rhein im schweizerischen Mittelfeld. Der Zuwachs sei indes Motivation für die Mitarbeitenden, die Bank

weiterzuentwickeln, betonte Keller. Zu den 14 Millionen Franken aus neuen Anteilscheinen kamen letztes Jahr auch noch 15 Millionen neue Kundengelder, was der Vorsitzende der Bankleitung als Vertrauensbeweis wertete. Nach wie vor stark ist die Bank im Hypothekengeschäft, das knapp 92 Prozent des Gesamtgeschäftes ausmacht. Raiffeisen finanzierte vor allem Wohnbauten und landwirtschaftliche Gewerbe. Die restlichen Prozente verteilten sich auf gewerbliche Kunden und die öffentliche Hand. Bei den Hypotheken konnten für gut 46 Millionen Franken neue Geschäfte getätigt werden. Das entspricht einer Zunahme von 4,1 Prozent, die deutlich über dem schweizerischen Durchschnitt liegt. Keller begründete dies mit der Kundennähe. Auch im Anlagegeschäft sei man gut unterwegs gewesen. Einen leichten Rückschlag musste die Bank bei den Zinsen hinnehmen, was unter anderem aus der Negativzinspolitik der Schweizerischen Nationalbank herrührt. Etwas höher fiel der Geschäftsaufwand aus; das allerdings war auf eine einmalige Emissionsabgabe zurückzuführen.

Gesamthaft schloss die Raiffeisenbank Untersee-Rhein mit einem Jahresgewinn von 644 030 Franken ab. Davon wurden gut 590 000 Franken dem Eigenkapital zugeschrieben. Der Verwaltungsrat beantragte zudem, die Anteilscheine mit drei Prozent zu verzinsen. Sowohl die Rechnung 2017 wie auch der Zinssatz von drei Prozent auf die Anteilscheine wurden einstimmig genehmigt und die Organe mithin entlastet. Danach war noch der Vorstand zu vervollständigen. Der selbständige Vermögensverwalter Matthias Brüttsch aus Ramsen wurde ohne Gegenstimme gewählt. (U.J.)

## «Wir sind beide falsche Blondinen»

Es war viel mehr als eine Lesung im Steiner «Lindwurm» am Sonntag: Autorin Petra Reski, eine der tiefsten Mafiaexpertinnen, gab neben Passagen aus ihrem Krimi auch Einblicke ins Mafianetz.

Edith Fritschi

STEIN AM RHEIN. «Mafia und Migranten» ist das Thema in Petra Reskis drittem Krimi mit Staatsanwältin Serena Vitale. «Uns ist gemeinsam, dass wir falsche Blondinen sind», sagte die Autorin zum Publikum im «Lindwurm». Trotz des traumhaften Wetters waren rund 60 Interessierte gekommen, um die deutsche Autorin und Journalistin zu hören, die seit 1991 in Venedig lebt.

Reski hat mit ihrer Hauptfigur noch viel anderes gemeinsam: Die unerschrockene Leidenschaft, mit der sie den kriminellen Machenschaften der Mafia auf den Grund geht – und das Unrecht bekämpfen will. In beiden Fällen endet das nicht ohne Schrammen. Reski wurde mit Klagen in ihren Publikationen behindert und hat immer noch einen Prozess in Deutschland am Laufen, und Journalist Wieneke, einer der Protagonisten im Roman «Bei aller Liebe», bleibt auf den Prozesskosten sitzen. «Wieneke überlegt sich, über all das irgendwann einen Roman zu schreiben», lautet der letzte Satz im Buch. Reski hat es getan und verwendet nun ihre Recherchen und die unzähligen Gerichtsakten, die sie zum Thema Mafia, N'drangheta und Cosa Nostra gewälzt hat, um in Romanen das sagen zu können, was ihr sonst Prozesse und Drohungen einbringt.

### Fast filmische Schilderungen

Auch darüber berichtete sie nach der Lesung aus ihrem Buch, das nicht nur mit einer spannenden und vielsträngigen Handlung überzeugt, sondern auch ein sprachlicher Genuss ist. Denn sie versteht es, in kompakten, fast filmischen Szenen verschiedene Milieus lebendig und überzeugend zu schildern.



Krimiautorin Petra Reski im «Lindwurm» in Stein am Rhein.

BILD EDITH FRITSCHI

Etwas die Passage, wo Journalist Wieneke beim türkischen Coiffeur sitzt: «Sein Eimsbüttler Friseursalon glich neuerdings nicht mehr eine Kifferhöhle aus Istanbul, sondern wollte ein Barber-shop in Little Italy sein. Zu Zeiten von Lucky Likiano.»

Alles hatte sich verändert, nur die Preise hatten sich verdoppelt: «Er arbeitete praktisch für seinen Bart.» Aber auch die Schilderung der Staatsanwaltschaft Palermo oder des Milieus in Deutschland, in dem sich Dino, der Sohn eines Mafiabosses, bewegt – er war dorthin gegangen, um unbehaglicher Geschäfte zu machen –, zeigt die einschlägigen Kenntnisse der Autorin, die schon unzählige Mafiabosse, -witwen oder bigotte Mafiapriester interviewt hat. «Man muss ihnen nicht nachrennen, sie kommen selbst und nutzen Journalisten als ihre Sprachrohre», sagt sie und wundert sich über die

Naivität vieler Berufskollegen, die auf die Masche hereinfliegen. «Die Mafia hat ein starkes Sensorium für gesellschaftliche Entwicklungen – wenn es darum geht, öffentliche Gelder in die eigenen Taschen umzuleiten», weiss Reski. Eine dieser Quellen ist das Flüchtlingsbusiness oder die Windenergie. Reski erwähnt dabei, dass ein Grossteils des deutschen Ostens mit Mafiageldern aufgebaut wurde. Das wird ungern gehört, denn der Einfluss der Mafia reicht bis in die Politik. Auch deshalb hat sich Reski aufs Romanschreiben verlegt. Hier kann sie «heisse Fakten» ungefiltert nennen. Man darf gespannt sein, wohin Staatsanwältin Serena Vitale künftig ermittelt. «Auf jeden Fall», stellte auch Elisabeth Schraut, Kulturverantwortliche der Windler-Stiftung, erfreut fest, «stiess diese erhellende Lesung im «Lindwurm» auf viel Interesse.» Auch beim Apéro wurde noch diskutiert.